

Roßmäßler – Vivarium – Rundbrief



„Roßmäßler-Vivarium 1906“
Verein für Aquarien- und Terrarienfrende
Halle (Saale) e.V.

Mitglied im Verband Deutscher Vereine für
Aquarien- und Terrarienkunde e.V. (VDA)
VDA- Bezirk 22
Ostniedersachsen/ Sachsen-Anhalt

im Internet:
www.aquarienverein-rossmaessler-halle.de

Vereinsleitung:

Vorsitzender: Prof. Dr. Mike Schutkowski

Stellv. Vorsitzender: Gert Boden

Schatzmeister: Günter Kose

Redaktion im Auftrag der Vereinsleitung:
Michael Gruß

33. Jahrgang

November 2024

Nr. 11

Inhalt:

- | | |
|--|----|
| - Liebe Leserinnen und Leser | 1 |
| - Unsere Veranstaltungen im November | |
| Am 05.11.2024: Gerald Reiff (Halle): „Das Kopacki rit und das Biokovogebirge in Kroatien – ein Überblick über die Herpetofauna“ | 2 |
| Am 19.11.2024: Diskussionsabend (Moderation: Prof. Dr. Mike Schutkowski): „Altes und Neues aus der aquaristischen Fachliteratur“ | 3 |
| - Das war der Aquarianerntag des VDA-Bezirk 22 in Halle | 3 |
| - Aquaristik kann auch lustig sein - Erlebnisse und Erinnerungen | 4 |
| - Wir gratulieren | 10 |

Liebe Leserinnen und Leser,

vor dem Blick nach vorn zunächst noch einmal einen Blick zurück. Unser Verein war im Oktober Gastgeber für den Aquarianerntag des VDA-Bezirk 22. Einen kurzen Bericht dazu finden Sie in diesem Rundbrief, und ohne schon zu viel zu verraten kann gesagt werden, dass diese Veranstaltung einen gelungenen Rahmen für die Würdigung unseres Ehrengast Dr. Dieter Hohl anlässlich seines in diesem Jahr begangenen 80. Geburtstages bildete. Der Jubilar wurde dabei für seine außerordentlichen Leistungen in der Aquaristik mit der Goldenen Plakette des VDA ausgezeichnet – wir gratulieren!

In diesem Monat sind wir wieder einmal feldherpetologisch unterwegs und lassen uns aus berufenem Munde in Wort und Bild über Kroatien berichten. Auch hier wird sicher nicht zu viel verraten, dass dies ein sehr interessanter Abend zu werden verspricht. Abgerundet wird das Monatsprogramm durch eine Diskussionsabend. Doch schauen Sie selbst: Viel Spaß beim Lesen!

Unsere Veranstaltungen im November

Am 05.11.2024: Gerald Reiff (Halle): „Das Kopacki rit und das Biokovogebirge in Kroatien – ein Überblick über die Herpetofauna“

Text und Abbildungen: Gerald Reiff

Das Kopacki rit und das Biokovogebirge sind zwei Naturparks in Kroatien, die unterschiedlicher nicht sein könnten.

Der Naturpark Kopacki rit ist ein Fluttal, das an der Mündung der Drau in die Donau entstanden ist. Es liegt im Nordosten der Republik Kroatien in der Region Baranja. Der Park ist 231 km² groß, also ein riesiges Feuchtgebiet. Das Kopacki rit beherbergt 12 Arten von Amphibien und 11 Arten Reptilien. Ein Großteil wird im Vortrag vorgestellt.



Hornotter (*Vipera ammodytes*) im Naturpark Biokovo

Der Naturpark Biokovo befindet sich in der Gespanschaft Split-Dalmatien und ist Teil des Gebirgsmassivs der Dinariden. Die höchste Erhebung ist der Sveti Jure (Heiliger Georg) mit 1762 m, der damit der zweithöchste Gipfel in Kroatien ist. Der Park ist ca. 30 km lang und ca. 7 km breit. Der Biokovopark wirkt auf den ersten Blick karg und kahl, beherbergt jedoch zahlreiche Tier- und Pflanzenarten eines typischen Karstgebirges. Der Naturpark ist die Heimat von 7 Amphibienarten und 21 Reptilienarten, welche alle im Vortrag vorgestellt werden.



Im Kopacki rit



Im Naturpark Biokovo



Sumpfschildkröte (*Emys orbicularis*) im Kopacki rit



Karstläufereidechse (*Podarcis melisellensis*) im Naturpark Biokovo

Am 19.11.2024: Diskussionsabend (Moderation: Prof. Dr. Mike Schutkowski): „Altes und Neues aus der aquaristischen Fachliteratur“

Das war der Aquarianertag des VDA-Bezirk 22 in Halle

Text und Abbildungen: Michael Gruß

Am 19.10.2024 trafen sich ca. 40 Interessierte aus den Vereinen des VDA-Bezirk 22 in Halle zum diesjährigen Aquarianertag. Aber auch einige überregionale Gäste konnten begrüßt werden, so Dr. Jindřich Novák aus Prag, Reinhold Nickel von den Aquarien- und Terrarienfreunden Lübeck, Dr. Axel Zarske aus Dresden und Peter Staht aus Berlin. Und das hatte natürlich einen Grund, denn mit dieser Veranstaltung ehrte unser Verein seinen Ehrenvorsitzenden und langjähriges Mitglied Dr. Dieter Hohl anlässlich seines 80. Geburtstages.

Nach der Begrüßung begann die Veranstaltung mit einer Laudatio unseres Vereinsvorsitzenden, Prof. Dr. Mike Schutkowski, auf den Jubilar. In einer sehr persönlichen Ansprache outete er sich gleich zu Beginn als „Fan der ersten Stunde“ und würdigte die vielfältigen Verdienste von Dr. D. Hohl nicht nur um unseren Verein als langjähriger Vorsitzender, sondern auch seine Jahrzehnte währende Tätigkeit in den Organisationen der Aquaristik sowohl vor als auch nach 1989, als Vortragender und Autor hunderter Fachartikel. Ein sehr reichhaltiges Aquarianerleben wurde so in einigen Schlaglichtern noch einmal sichtbar.

Anschließend wurde dem Jubilar durch den Schatzmeister des VDA, Christoph Reinhardt, für seine außerordentlichen Verdienste für den VDA, sei es als langjähriger Leiter des VDA-Archivs und Lektor von VDA-aktuell sowie als Autor zweier VDA-Festschriften, die Goldene Plakette überreicht.



Verleihung der Goldenen Plakette des VDA an Dr. D. Hohl (l.) durch Ch. Reinhardt (r.)

Heiko Megewein als Vorsitzender überbrachte die Glückwünsche des VDA-Bezirk 22. Danach ließen es sich die Vertreter der anwesenden Vereine nicht nehmen, auch ihrerseits Glückwünsche und Anerkennung zu übermitteln. Sehr oft wurde dabei noch einmal daran erinnert, welche bleibenden Eindrücke die Vorträge von Dr. D. Hohl in den Vereinen hinterlassen haben. Der Geehrte selbst ergriff dann zum Abschluss das Wort. „Als Aquarianer in zwei Welten“ (wie es J.D. Matthies in VDA aktuell (2024) 30 (2): 45 titelte) habe ihm als Züchter, Autor und in der Organisation seine Tätigkeit „überwiegend viel Freude gemacht“.

Der Aquarianertag wurde dann mit drei Vorträgen fortgesetzt. Angelehnt an die Hauptinteressen des Geehrten waren Norman Behr und Uwe Werner eingeladen. Norman Behr nahm die Anwesenden mit nach Peru und Ecuador. In den Gewässern der Anden und ihres Vorlandes begab er sich auf die Suche nach den verschiedenen, dort heimischen Welsen. Sein Hauptaugenmerk gilt der Gattung *Astroblepus*, die in derzeit 83 validen Arten von Panama bis Bolivien die teils sehr turbulenten und kühlen Flüsse der Anden bewohnt. Durch systematische Aufsammlungen konnte er nachweisen, dass Vertreter der Gattung in Peru durch eine sehr große Adipose, Arten aus Ecuador hingegen durch eine kleine Adipose mit Hartstrahl gekennzeichnet sind. Interessant wird es sein, nachzuweisen, wo genau die Trennlinie zwischen beiden Formenkreisen verläuft – vielversprechende Ergebnisse dazu liegen bereits vor.

Uwe Werner schließlich präsentierte in gewohnt launiger Manier „Kleine Buntbarsche aus Mittel- und Südamerika“ und „Großbuntbarsche aus Südamerika“ von A wie *Apistogramma* bis W wie *Wallacii*. Unterlegt mit hervorragenden Fotos und kurzen Videosequenzen präsentierte er die



Formenvielfalt und Farbenpracht dieser Familie und ihre Biotope. Dabei ließ er uns an seinem in Jahrzehnten auf unzähligen Reisen in die Heimat der Cichliden und in der Aquarienhaltung gesammelten Erfahrungsschatz teilhaben.

Insgesamt also ein guter Tag, an dem eine außerordentliche Aquarianerlaufbahn geehrt und interessante Vorträge geboten wurden. Und auch die auf den ersten Blick etwas ungewöhnlich anmutende Idee, die Mittagsversorgung durch eine Feldküche zu gewährleisten, hat sich bewährt, denn die angebotenen Suppen fanden durchweg guten Anklang. Ein Dank also vor allem an unsere Vereinsleitung für die Organisation des Aquarianertages 2024.



Norman Behr, Prof. Dr. Mike Schutkowski, Dr. Dieter Hohl und Uwe Werner (v. l.)

Aquaristik kann auch lustig sein - Erlebnisse und Erinnerungen

Text Dr. Dieter Hohl

Aquaristik muss nicht immer todernst sein. So gibt es in einem aquaristischen Leben neben Erfolgen und Misserfolgen auch sehr lustige Episoden - es darf gelacht werden!

Wie fängt man Rote Mückenlarven?

Zuerst ein Erlebnis aus meiner Schulzeit in Freiberg. Daphnien und Cyclops fing ich bereits seit längerer Zeit regelmäßig selbst. Den Fang Roter Mückenlarven wollte mir und einem Klassenkameraden unser Biologielehrer an einem sehr kalten Februartag beibringen. Es war Sonntag, wir trafen uns und unser Biologielehrer kam im dunklen Anzug - er hatte am Vorabend eine Feier und war zu bequem, sich neue Sachen herauszusuchen. Das nur als Vorspann. In einem etwa zwei bis drei Meter breiten, aber sehr flachen Fließgewässer bei der damaligen Freiburger Hutfabrik zeigte er uns, wie man von Stein zu Stein balancierend, den Schlamm zwischen den Steinen mit der bloßen Hand herausschöpfte, in ein Küchensieb tat und dieses dann in der fließenden Welle aussiebte. Die zurückbleibenden Mückenlarven und groben Bestandteile kamen dann in ein Gefäß, das man am besten am Gürtel befestigt hatte. Es kam, wie es kommen musste - unser Lehrer rutschte ab und stand mit seinen Halbschuhen und dem guten Anzug bis über den Knöchel im Wasser! Er hat wohl danach gewaltigen Ärger mit seiner Frau bekommen.

Übrigens - die ausgesiebte Masse wurde im Sieb zu Hause so über einen Eimer mit sauberem Wasser gehängt, dass der Wasserspiegel gerade den Siebboden berührte. Die Mückenlarven krochen durch die Maschen und nach einer Weile war der Eimerboden mit völlig sauberen Roten Mückenlarven bedeckt.

Ich habe später als lukratives Mückenlarven-Gewässer den Abwassergraben der Freiburger Abdeckerei entdeckt und dort oft erfolgreich ausgesiebt. Das Wasser stank zwar etwas unangenehm, aber an irgendwelche Gesundheitsgefährdungen dachte damals niemand und ich bin auch davon nicht krank geworden!

Ein erster Vortrag - eine erste Publikation

Es mag ja nicht immer einfach sein, den „inneren Schweinehund“ zu bekämpfen und von sich aus die Initiative zu ergreifen. Da sind Anregungen durch Dritte - und sei es mit „sanfter Gewalt“ - durchaus hilfreich. Ist der Bann erst einmal gebrochen, geht es beim nächsten Mal schon besser.

Es war im zeitigen Frühjahr 1961 - seit Oktober vergangenen Jahres war ich nicht mehr nur Besucher, sondern Mitglied in der Freiburger Fachgruppe geworden und war darauf sehr stolz. Eines Tages traf ich beim Futterfang unseren Fachgruppenleiter, der mich so völlig nebenbei fragte: „Was hast'n schwimmen?“. Dahinter verbarg sich die konkrete Frage nach einer Nachzucht. „*Cichlasoma biocellatum*“ (heute *Rocio octofasciatum*) war meine Antwort. Mit der Reaktion darauf hatte ich nicht gerechnet: „Sehr gut, dann hältst Du zum nächsten Fachgruppenabend einen Vortrag darüber!“ Widerrede war zwecklos, ich hatte einen Auftrag erhalten, der zu erfüllen war! So entstand mein erster Vortrag, hunderte sollten folgen.

Einige Jahre später. Unser Hallescher Fachgruppenleiter Paul Klostermann hatte mich zu einem einwöchentlichen Fachgruppenleiterseminar nach Bad Saarow delegiert, wo u. a. Hans-Albert Pederzani als damaliger Vorsitzender des Zentralen Fachausschusses und Redakteur von „Aquarien Terrarien“ u. a. einen Seminarpunkt zur Bedeutung unserer Zeitschrift und den Mangel an guten Beiträge behandelte. Am Ende kam die Überraschung mit dem Auftrag: „Jeder schreibt heute Abend einen Artikel oder zumindest eine kleine Mitteilung für AT, Abgabe morgen früh!“. Unter den rund 30 anwesenden Aquarianern - darunter auch eine ganze Reihe „gestandener“ Leute - gab es selbstverständlich keinen Widerspruch, dafür waren wir alle viel zu begeistert von der schöpferischen Atmosphäre der Veranstaltung. Aber auch das war wieder eine „Initialzündung“, inzwischen habe ich weit über 400 Artikel veröffentlicht.

Ein geiziger Schnapsverwalter

Auch diese Episode gehört zu den lustigen Erinnerungen an das Fachgruppenleiterseminar 1966 in Bad Saarow. Während am Tage zu den Punkten des Seminarprogramms eiserne Disziplin herrschte, fanden die Abendveranstaltungen in etwas aufgelockerter Atmosphäre statt. Ein oder zwei Bier konnte man sich vorher beim Hausverwalter kaufen, der später natürlich nicht mehr zu sprechen war. Einigen stand aber der Sinn auch nach einem Korn zum Bier, ohne das damals viel getrunken wurde - dafür waren 1966 die Arbeitseinkommen noch viel zu gering. Also wurde vom Verwalter auch eine Flasche Korn erworben, die aber nun kostenpflichtig an die Interessenten aufzuteilen war. Wer sollte das übernehmen und womöglich auch noch das beim Ausschank mögliche Defizit tragen? Einstimmige Entscheidung: Der Jüngste! Der Jüngste war aber ich. Zur Vermeidung eines Defizits blieb ich bei Einschenken stets etwas unter dem Eichstrich der Gläser und das wurde mit Lachen zur Kenntnis genommen. Statt Defizit entstand ein kleiner Gewinn für den nächsten Abend, aber dann habe ich gegen dieses „Amt“ protestiert, ein anderer musste den Mundschenk spielen.

Bäuchlings

Die private Einfuhr westlicher Zeitschriften, auch Aquarienzeitschriften, in die DDR war verboten. Nur für ausgewählte Einrichtungen gab es Sondergenehmigungen, darunter fiel auch die Redaktion von „Aquarien Terrarien“. Natürlich waren wir alle „heiß“ darauf, einmal ein paar Hefte der DATZ oder „Tropical Fish Hobbyist“ sehen zu können. Das wusste natürlich auch der damalige AT-Redakteur Hans-Albert Pederzani und hatte bei den Seminaren in Bad Saarow stets einige aktuelle Zeitschriften dabei. Offiziell durfte er sie während der Seminare natürlich nicht zeigen, aber wir besuchten ihn zu später Stunde unter irgendeinem Vorwand in seinem Zimmer und dort lagen die Zeitschriften natürlich herum. Nur - es gab keine Sitzgelegenheiten und so lagen wir bäuchlings im Kreise - im Mittelpunkt die Zeitschriften. Sicher ein äußerst lustiges Bild, aber für uns waren nur die Informationen wichtig. So erinnere ich mich zum Beispiel, dass, als Hermann Meinken *Pelvicachromis klugei* beschrieb, diese Art in den USA schon lange unter ihren richtigen Namen *P. taeniatus* abgebildet wurde.

Olle Kamellen

Der Krieg hatte auch seine Wunden in die Bestände der alten Aquariensliteratur geschlagen. In meiner damaligen Freiburger Fachgruppe besaß ein einziges Mitglied noch privat den „Arnold-Ahl“. Die allgemeine Fachliteratur beschränkte sich auf die Bücher von Sterba und Frey sowie auf AT. Kaum jemand verstand meinen Stolz, die „Praxis der Aquarienkunde“ (BADE, 1899) als erstes historisches Aquarienbuch erwerben zu können. Als ich nach Halle kam, gab es eine Fachgruppenbibliothek, die sogar von einigen Wenigen genutzt wurde, darunter war auch ich. Erzählen möchte ich aber etwas anderes. In der Fachgruppe gab es damals ein älteres Ehepaar, Paul und Hilde Schmidt. Insbesondere Paul Schmidt beschwerte sich mit konstanter Regelmäßigkeit über die Verwendung von wissenschaftlichen Fischnamen, denn er habe nur die „Pantoffelschule“ besucht.

Im völligen Gegensatz dazu stand, dass er ein besonders eifriger Bibliotheksnutzer war und nur durch dabei angelesene Kenntnisse einen dreiteiligen Vortrag „Der Reichtum der Weltmeere“ erarbeitet hatte.

Die Bestände der Bibliothek waren ganz offensichtlich rudimentäre Reste der einstigen Vereinsbibliotheken des „Roßmäßler“ und des „Vivarium“, die den Krieg überstanden hatten. Klar, war doch die Fachgruppe zwangsweise 1945 aus diesen beiden Vereinen hervorgegangen. Was war aber mit Bänden, auf denen der Stempel des Vereins „Daphnia“ prangte? Das klärte sich auf, als einige Fachgruppenmitglieder, darunter auch ich, während der Sommerpause einen Spaziergang durch Böllberg machten und dort auf einen älteren Herrn trafen. Es war ein ehemaliges „Daphnia“- Mitglied und hatte ebenfalls einige wenige Restbestände deren Bibliothek gerettet und der Fachgruppe leihweise gegen Quittung überlassen. Nun fragte er unseren Vorstand, was denn mit diesen Büchern würde. Er wolle sie zurückhaben oder die Fachgruppe solle sie endlich kaufen. Die Empörung unserer Vorstandsmitglieder gipfelte darin, dass der Besitzer für die „ollen Kamellen“ auch noch Geld haben wolle. Er könne sich das Zeug an den Hut stecken! Ich war zwar über die in meinen Augen unqualifizierte Reaktion schockiert, aber handelte sofort und erklärte, dass ich dann diesen Bestand kaufen würde. Der Vorstand hatte absolut nichts dagegen und freute sich eher über eine Entlastung des Bücherschranks. So war ich am nächsten Tag wieder in Böllberg und wurde mit dem Besitzer handelseinig. Der Grundstein meiner späteren Fachbibliothek war gelegt. Noch heute kann ich nur den Kopf über den Unverstand der „alten Herren“ schütteln.

Zicken im Aquarium?

In Leipzig fand eine Tagung der damals noch jungen ZAG Cichliden statt. Offensichtlich fehlte es an ausreichenden Vorträgen und so hatten die Veranstalter auch einen Vortrag über Wasserpflanzen ins Programm genommen. Als dieser begann, verließ eine Reihe Teilnehmer den Saal. Als ich einen von ihnen nach dem Vortrag fragte, was denn los gewesen wäre, kam im bösen Tonfall die Antwort: „*Ich habe Fische zu Hause und keine Zicken!*“

Nachbearbeitung

Seit es die digitale Fotografie gibt, werden Bilder nachbearbeitet und so deren Qualität zum Teil erheblich verbessert. Kritikwürdig ist es aber, auch lebende Fische „nachzubearbeiten“. So fielen bei einer Guppyschau im Leipziger Naturkundemuseum den Preisrichtern Fische im Standard „Triangel“ auf, deren supergerades Schwanzende durch „Nachbearbeitung“ entstanden war. Der betreffende Züchter hatte ganz einfach mit der Schere nachgeholfen und die Schwanzflossen gerade abgeschnitten. Er flog natürlich aus der Wertung!

Haas life

Der Leipziger Dieter Haas, Vorsitzender der ZAG „Meeresaquaristik“ und wohl auch einer der langjährigsten und aktivsten Meeresaquarianer, war einer der humorvollsten Aquarianer, die ich je kennen lernen durfte. Dabei war sein Humor sehr treffend, ich hatte das an anderer Stelle schon einmal im Rundbrief anklingen lassen (Mein blaues Buch, Teil 2). Zwei seiner „Auftritte“ dürfen einfach nicht vergessen werden.

Vom 12.- 14. September 1969 fand im damaligen Karl-Marx-Stadt (Chemnitz) die IX. Zentrale Tagung für Aquarien- und Terrarienkunde statt. Es war mit rd. 800 Teilnehmern die größte Tagung, der DDR-Vivaristik, die je durchgeführt werden konnte. Selbstverständlich sollten auch die Abende in etwas aufgelockerter Atmosphäre stattfinden, nicht aber als „Ball“ mit überlauter Musik. Außerdem - kostengünstig sollte es auch sein. So hatte sich Dieter Haas im Vorfeld angeboten, als Alleinunterhalter einen Part zu übernehmen. Was dann folgte, trieb den meisten die Lachtränen in die Augen. Dieter stellte sich als Fernseh-Insider vor und kündigte neue Sendungen als Bildungsfernsehen an, wobei er bekannten Titeln aus Film und Fernsehen ganz andere inhaltliche Bedeutung gab. Leider ist das damals nicht aufgezeichnet worden und mir sind nur noch zwei seiner Beispiele in Erinnerung: Unter dem Titel „Die Lebenden und die Toten“ kündigte er eine Reportage über den Wasserflohhandel an. Der Artikel von H. Stallknecht über „Geschlechtsunterschiede bei Lebendgebärenden - zeitig erkannt“ [AT 11 (5) 1964:169-169] musste herhalten als Aufklärungssendung „Wie sag ich es meinem Kinde?“ So ging es sicher eine halbe Stunde lang - schade, dass uns das nicht erhalten geblieben ist.

Aber in „vollen Zügen“ durfte ich den Humor von Dieter Haas 1980 zu unserer Bezirkstagung in Zeit erleben. Als letzte Vorträge am Sonntag standen Achim Brühlmeier mit neuen Buntbarschen aus dem Malawi- und Tanganjika-See sowie Dieter Haas mit einem Vortrag über die Reise ausgewählter Meeresaquarianer nach Split an der jugoslawischen Adria auf dem Programm (für unsere jüngeren Leser - Jugoslawien war für DDR-Bürger in der Regel kein erlaubtes Reiseland!). Wir waren natürlich sehr gespannt und dann kam alles ganz anders: Achim Brühlmeier trat mit zwei

Automatikprojektoren an und projizierte immer zwei Dias parallel auf zwei Leinwände. So etwas kannten wir zwar vom Hörensagen, aber gesehen hatte es wohl noch keiner. Für uns damals ein Feuerwerk von Farben und entsprechender Beifall belohnte diese Präsentation. Für den nachfolgenden Dieter Haas natürlich schwer, nach dieser Show mit seinem Vortrag anzukommen. Aber er kam an, und wie! Er legte seinen ganzen Humor in die Waagschale und konnte selbst die im Vorfeld erfolgten Schikanen der Reise in einer so lustigen Art darstellen, dass sie keinesfalls als „anrühlich“ interpretiert werden konnten. Wohl selten ist bei einem Fachvortrag so lang anhaltend und herzlich gelacht worden wie hier und der tatsächlich gewaltige Beifall stellte alle anderen Vorträge in den Schatten. Über diesen Vortrag wurde als „Haas life“ noch Jahre danach gesprochen.

Eine Tagung in Greiz

Am 19. und 20. Oktober 1968 fand in Greiz die Bezirksfachtagung des Bezirkes Gera statt. Ich wollte gern teilnehmen, um Freunde wieder zu treffen. Als inzwischen glücklicher Besitzer eines Motorrades genoss ich nun die Freiheit der Mobilität und fuhr mit dem damaligen Fachgruppenleiter von Halle-Neustadt, Rainer Heil, zeitig am frühen Morgen los. Kaum hatten wir Halle-Neustadt verlassen, als Nebel fast die ganze weitere Strecke bestimmte, der durch die Vielzahl der damals vorhandenen Brikettfabriken noch verstärkt wurde. Dennoch kamen wir gut und pünktlich an und als erstes ist mir eine nette Dame des Kulturbundes bei der Anmeldung in Erinnerung, die mich mit den Worten empfing: *„Wir machen gleich etwas warmes Wasser für sie.“* Das war im Moment unverständlich, bis ich mich im Spiegel sah: Da grinste mir ein schwarzer Mann entgegen, der nur um die Augen helle Ringe hatte, wo die Brille gesessen hatte. Braunkohlenveredlung hat eben auch ihre schwarzen Seiten!

Wie immer nach einer Tagung wird es abends spät und ein Großteil von uns - so auch ich - waren preiswert in einem Schlafsaal der Jugendherberge untergebracht worden. Aber auch dort war an Schlafen vorerst nicht zu denken. Als Beitrag zur allgemeinen Lustigkeit zitierte ich aus dem Gedächtnis die „säk'sche“ Version des Wilhelm Tell von der Mundartdichterin Lene Voigt. Der Erfolg war nachhaltig und noch Jahre später wurde ich immer von Freunden wieder angesprochen, die damals dabei waren. Dabei war die Sache sogar nicht ganz ohne Risiko, denn die „Säk'schen Balladen“ und die „Säks'schen Glassigger“ waren in der DDR zumindest unerwünscht und wurden nicht verlegt. Wir hatten sie damals - noch als Oberschüler - mit der Reiseschreibmaschine und Durchschlägen vervielfältigt. Heute sind übrigens beide Bändchen, verlegt bei Rowolth, wieder erhältlich. Für Leser, die den Wilhelm Tell nur aus dem Deutschunterricht kennen, möchte ich - obwohl das eigentlich über das Anliegen des Rundbriefes hinausgeht - wenigstens den Schluss des Wilhelm Tell nach Lene Voigt wiedergeben:

„Bei Gißnacht uffn Hohlwäch dann
Da schtellte sich dr Schitze an.
Und wie dr Landvogt uff sein Färde
Gam angeridden mit 'ner Härde
Von hibschen Mädchen un Vasalln,
Dad Wilhelm Dell sein Feil abgnalln.
Zum Härzen zuckte Gäßlerschs Fode,
Druff rutschtr hin, gebackt vom Dode,
Sei letztes Wort war: 'Dell, Du Schwein!'
Dann fiel dr Leiche nischt mähr ein.“

Noch eine dritte Episode der Greizer Tagung lässt schmunzeln - ich hatte sie in anderem Zusammenhang schon einmal erwähnt, möchte sie hier aber der Vollständigkeit halber wiederholen. Schon während der Diskussion zu den einzelnen Vorträgen war ein junger Mann aufgefallen, der zu allem etwas zu sagen hatte bzw. besser wissen wollte. Als wir während der Mittagspause uns am Tisch unterhielten und ich Freunden von meinen *L. congoensis* erzählte, unterbrach mich jener junger Mann vom Nachbartisch laut mit den Worten: *„Sie haben ja überhaupt keine Ahnung, Sie sollten mal in AT den Artikel von Dieter Hohl lesen, der hat die Fische nämlich wirklich gezogen!“* Dröhnendes Gelächter im Raum und mir blieb nur übrig, aufzustehen und mich grinsend vorzustellen. Ich habe diesen jungen Mann auch nie wieder gesehen.

Die Raucher

In den alten Aquarienvereinen waren Nichtraucher eine Ausnahme und es war völlig „normal“, dass man die letzten Bilder eines Diavortrages nur noch im Nebel sah. So bin auch ich aquaristisch „groß geworden“, wobei ich schon in meiner Oberschulzeit begonnen hatte, zumindest beim Futterfang Pfeife zu rauchen. Welch herrliches Gefühl, wenn man im Winter die steifen Finger am

Pfeifenkopf wärmen konnte. So war ich reichlich 25 Jahre lang ein begeisterter Raucher und habe es - wiederum durch die Aquaristik - von heute auf morgen aufgegeben. Das „Wundermittel“ dafür hieß Formaldehyd, verdünnt als Formalin bekannt. Ich hatte mir vorgenommen, an einem Wochenende übrig gebliebene Einzeltiere meiner Buntbarsche sachgemäß zu konservieren, was auch das Fixieren mit gespannten Flossen beinhaltet. Nun ist, vor allem zu Hause ohne Abzug und nur einem kleinen Fenster im Bad das Arbeiten über offenen Formalinbädern nicht ganz so angenehm - der beißende Geruch vergällt einem sogar das Bedürfnis nach einer Zigarette. Einen ganzen Tag Fische zu konservieren war also gleichbedeutend mit einem rauchfreien Tag. Als mir das abends bewusst wurde, habe ich das Rauchen von diesem Moment an aufgegeben und blicke seitdem mitleidig auf jene herab, die sich selbiges mit Nikotinplastern, speziellen Kaugummis u. a. abzugewöhnen versuchen. Ein wenig Formalin kann eben auch Wunder bewirken!

Aber eigentlich wollte ich eine andere Episode schildern. Ich war 1971 Vorsitzender des Bezirksfachausschusses Halle für Aquarien und Terrarien (BFA) geworden und bereitete mit den BFA-Mitgliedern die erste Bezirkstagung unter meiner Verantwortung vor. Dazu hatten wir uns im Anschluss an eine planmäßige BFA-Sitzung in meiner „Wohnung“ getroffen. „Wohnung“ deshalb, weil ich mit meiner Frau zusammen eine 11 m² große Dachkammer bewohnte. Damals rauchten sowohl meine Frau als auch ich. Hinzu kamen die BFA-Mitglieder Paul Klostermann, Hans Barth und Hans-Werner Pelz (rauchten Zigaretten) sowie Reinhold Bech, Hans-Joachim Hanke und Heinz Lübeck (rauchten Zigarren). Die Atmosphäre war „konstruktiv rauchig“ und wir hatten ein gutes Programm erarbeitet. Meine Schallplatten stanken noch Jahre danach.

Die Worte eines Tiergärtners

1984 - unsere Fachzeitschrift „Aquarien Terrarien“ beging ihr 30jähriges Bestehen. Zu diesem Anlass hatte der Kulturbund neben den Mitgliedern des Redaktionsbeirates eine Reihe prominenter Gäste eingeladen, auch hauptamtliche Funktionäre des Kulturbund-Bundessekretariates waren relativ zahlreich vertreten. Festredner war der Direktor des Tierparks Berlin, Professor Dathe, der ja auch mit AT langjährig verbunden war. Bei den Eröffnungsworten seiner Laudatio konnte ich mir (und vielen anderen ging es ebenso) das Lachen nicht verbeißen. Dathe erklärte sinngemäß: *„Ich bin Tiergärtner und sie werden mir verzeihen, wenn ich hin und wieder auch Begriffe aus der tiergärtnerischen Praxis benutze. Ich bin sehr erfreut, heute einmal die Herde der Kulturbundfunktionäre zusammen zu sehen.“*

„Vom Kopp bis zum Steiß“

Unvergessene Erinnerungen habe ich aber auch an zwei sehr humorvolle Terrarianer. Als erstes möchte ich den Leipziger Roland Friedel nennen, der vor allem in kleineren Runden im liebenswerten Leipziger Dialekt über Erlebnisse und Episoden in so lustiger Art plaudern konnte, dass diese einfach im Gedächtnis blieben. So ist sein „Vom Kopp bis zum Steiß“ (natürlich in Zentimetern) die Maßeinheit für die Größe eines Terrarientieres geworden. Seine Bericht über einen neuen Terrarienpflügling begann einmal mit: *„Wenn ich das Vieh ausgepackt habe, setze ich es auf den Schreibtisch, dann gucken wir uns an und es gibt nur eine Frage: Wer schafft wen?“* In einer abendlichen Runde - wir saßen zusammen bei Helmut Stallknecht - erzählte Roland Friedel, dass er in Leipzig am Scherbelberg einen Kleingarten urbar gemacht habe und meinte, dass der Müll wohl einen Einfluss auf das Riesenwachstum seiner „Rettche“ (Rettiche) haben müsste: *„Mein Großer zog mit seiner ganzen Kraft an so einem Ding und rief mir zu: Papa, da hängt noch die Erdachse dran.“*

Ebenso gern erinnere ich mich an den damaligen Vorsitzenden der Berliner Terraristik-Fachgruppe „Iguana“, Achim Hammermeister. Er hatte eine Vielzahl dümmlicher Pressemeldungen nach dem Motto „Riesenschlange in der Kloschüssel“ gesammelt und zu jeder einen spöttischen Vierzeiler gedichtet. Daraus wurde ein abendfüllender Vortrag! Schade, auch dieser ist nie veröffentlicht worden.

Der Küssende Gurami

Manchmal erregt man auch selbst spontane Lachsalven, ohne weiter darüber nachgedacht zu haben. Helmut Stallknecht hatte es irgendwann zu einem gebrauchten Auto Typ „Moskwitsch“, von ihm liebevoll „Mossi“ genannt, gebracht. Aber irgendwo war er damit aufgefahren und anlässlich einer Veranstaltung in Berlin sah ich sein eingebeultes Auto auf der Straße. Ohne an weiteres zu denken, ging ich zur Veranstaltung und rief durch den Saal: „Hallo Helmut, gehört der Küssende Gurami vom Moskwitsch-Typ etwa Dir?“ Dröhnendes Gelächter.

Der Wolf - nicht im Schafspelz

Ich mag Tiere und kann mich an fast allen begeistern - sei es eine Spinne, ein Buntbarsch oder Krokodil. Eine Aversion habe ich lediglich gegen Wölfe und vor allem gegen ihre verzüchteten Nachfahren, Hund genannt. Insbesondere jene, die in meinen Augen vierbeinige Kampfmaschinen

ähnlicher sind. Das sei vorangestellt. Ich hatte wieder einmal Helmut Stallknecht besucht und zwar zu einer Zeit, als er in Weißensee in einer Produktionsgenossenschaft werktätiger Zierfischzüchter (PWZ) tätig war und mir diese natürlich (am Wochenende) zeigen wollte. Wir fuhren mit meinem Motorrad hin, das Tor stand trotz des Wochenendes einladend offen. Zwar hatte ich auch einen Schäferhund (Kategorie „Kampfmaschine“) träge herumliegend gesehen, aber er behinderte unsere Einfahrt nicht. Dafür aber unsere Ausfahrt. Das Tier lief nämlich an einer Laufschiene über den Torbereich und zeigte sich sehr aggressiv. Selbst Stallknecht als Mitarbeiter dieser PWZ wurde ganz offen als unerwünschter Eindringling angesehen, es gelang ihm nicht, den Burschen zu beruhigen. Also Plan B: Flucht durch das hintere Gelände, wo die Bestie mit ihre Kette an der Laufschiene nicht hinkam. Wir fanden zwar eine Lücke im Zaun, aber da hinter war ein stark verbuschter Straßengraben. Da kann selbst ein kleines Motorrad zum Schwergewicht werden, aber wir haben uns beide nebst Maschine erfolgreich und etwas zerkratzt hindurch bewegt. Seitdem ist meine „Zuneigung“ zu diesen Wolfs-Zuchtformen keineswegs gewachsen.

Verwunderung

Als die ersten Interzoo-Messen stattfanden, gab es noch gedruckte Kataloge und einer hatte sich in die Redaktion von „Aquarien Terrarien“ verlaufen. Neugierig und zum Teil auch fasziniert, insbesondere von den Durchlüftungspumpen (in der DDR gab es diesbezüglich nur Schrott), verwundert andererseits, was auch alles an nutzlosen Dingen angeboten wurde, saß ich zusammen mit Helmut Stallknecht über den bunten Seiten, bis Helmut mich plötzlich ansah und völlig verwundert sagte: *„Und das brauchen die alles, bloß um Fische zu züchten?“*.

Der Winkerfrosch

Winkerfrösche leben in klaren, felsigen Fließgewässern der tropischen Regenwälder. Die laut rauschenden Bäche und Wasserfälle im Gebirge haben dazu beigetragen, dass sich bei diesen Fröschen neben den durch Schallblasen erzeugten Geräuschen auch andere Möglichkeiten der Kommunikation entwickelt haben. Ganz charakteristisch ist dabei das Winken mit einem Hinterbein. Zu einem VDA-Bundeskongress [ich glaube sogar, dass es 1993 in Lahnstein war, aber die von RÖMER (2001) erfassten Vortragsthemen der VDA-Kongresse bestätigen das nicht] hielt der bekannte österreichische Froschexperte Walter Hödl über diese Frösche einen Vortrag mit Wiener Charme und zeigte dann im letzten Dia sich selbst, nackt in einem rauschenden Bach und mit einem Bein winkend. Seitdem vergesse ich nicht, was Winkerfrösche sind!